

Ein vielstimmiges Summen erfüllt die Luft, sanft wogen die Blüten in der leichten Brise: strahlendes Sonnengelb, leuchtendes Orange, kräftiges Pink, pulsierendes Rot, mystisches Violett; ein Fest für die Sinne, für Augen und Ohren, aber auch für die Nase, wenn sie den Duft der Kräuter aufsaugt, für den Gaumen, wenn ihn die würzigen Aromen von frischem Gemüse umschmeicheln, für den Tastsinn, wenn die Hand durchs Gras streicht oder die Halme an den Waden kitzeln. So muss es sein, das Paradies. Oder vielleicht sollte man besser sagen: So ist es, denn anders kann man nicht von ihm sprechen, vom Hof von Lisa und Rolf Haidorf, der nicht umsonst „Paradies am Lusen“ genannt wird.

Viele zieht es dort hin, denn der Hof ist etwas ganz Besonders. Für Lisa hat sich mit dem Umzug auf das Anwesen ein Lebenstraum erfüllt: „Massentierhaltung, Lebensmittelkandal – so vieles läuft falsch bei uns“, findet sie. Deshalb hat sie schon vor 25 Jahren beschlossen, auszusteigen, „stopp“ zu sagen: „Leben von dem, was wir selbst erzeugen können – ich habe mir das so sehr gewünscht. Und mein Mann – na ja, am Anfang war er nicht so begeistert, aber mittlerweile ist er auch überzeugt, dass es gut ist, so zu leben.“ Angefangen haben Lisa und Rolf auf einem kleinen Bauernhof in Osterham bei Schrobenhausen, mit 50 Hühnern, 30 Hasen, einigen Enten, der Hausgans Rudi und Suki, dem Hängebauchschwein. Doch nach einigen Jahren wurde es einfach zu eng; der Entschluss, in Lisas Heimat nach etwas Neuem zu suchen, reifte. „Und das haben wir 2008 in Schönbrunn gefunden“, sagt sie, und ihre Augen strahlen, trotz der vielen Arbeit, trotz der Tatsache, dass an manchem Abend jede Faser des Körpers schmerzt und obwohl nicht immer alles leicht gewesen ist. Lisa hat „ihren“ Ort gefunden, das spürt jeder, der ihr begegnet – ein Mensch, der mit sich und der Welt im Reinen ist. Das „Paradies“ ist ein Ort, der der gelernten Gärtnerin und Floristin viel abverlangt, der ihr aber auch viel gibt: „Was mich am meisten freut, ist, wenn jemand kommt und sagt: „Mei is des schee do!“ Denn genau so empfinde ich es. Wenn es anderen auch so geht, dann lässt das alle Mühe vergessen.“

Die Liebe, die die Haidorfs für ihr „Paradies“ empfinden, ist überall gegeben: Sie zeigt sich in der naturnahen Gestaltung, in der Achtung für die Schöpfung und ihre Geschöpfe – sowohl die Tierhaltung als auch der Kräuter- und Gemüseanbau sind bio-zertifiziert; sie zeigt sich in den vielen kleinen dekorativen Elementen, die auch den Nutzgarten zu einem ästhetischen Highlight machen; und sie zeigt sich im Umgang mit den Lebewesen am Hof – darunter die ungarischen Zackelschafe und Mechelner Hühner, bei-

Auf Erden im Paradies

Ein anderes Leben: Zufriedenheit erreicht man nicht durch Macht und Geld



Einen Ort, wo sie im Schatten von der anstrengenden Arbeit auf dem Hof ausruhen kann: das hat Lisa Haidorf (r.) sich gewünscht. Doch die Idee ist gewachsen: Holzbildhauer Peter Voglspurger (l.) hat ihr – und viele Freiwillige haben über Monate geholfen – das „Rat-und-Tat-Haus“ gebaut. Fotos: B. Osdarty

de auf der Roten Liste für bedrohte Arten, „Nützlinge“ wie Igel und Bienen, die es in Scharen auf den Hof zieht, aber auch Hündin Emma und Kater Twister; zuletzt äußert sie sich darin, wie Lisa und Rolf die Menschen betrachten, die zu ihnen kommen: „Ich finde es schön, wenn sich Leute für das interessieren, was wir hier machen“, betont Lisa. Dabei geht es ihr nicht darum, möglichst viel zu verkaufen, mit den Hof-Produkten maximalen Gewinn zu erzie-

len: „In erster Linie produzieren wir das, was wir selber brauchen. Davon leben wir, zumindest überwiegend. Natürlich kaufe ich auch mal Salz, Zuckern, oder ein paar andere Dinge; aber das meiste von dem, was bei uns auf den Tisch kommt, ist von hier.“ Sauerkraut, Marmeladen, Lökere – viele Leckereien werden am Hof hergestellt, von Langeweile im Speiseplan keine Spur. Tomaten, Gurken, Rüben, Bohnen, Kräuter, Eier oder Fleisch – nur ein kleiner Aus-

zug aus einer langen Liste. „Was wir nicht selbst brauchen, das verkaufen wir. Oder wir tauschen es ein.“ Ja, im „Paradies am Lusen“ geht es auch ganz ohne Euros: Selbstgemachtes, Hilfsbereitschaft, das Teilen der eigenen Talente – auch das sind dort gängige Währungen. Öffnungszeiten gibt es nicht – „wer etwas braucht, kommt vorbei, denn ich schreibe alles, was wir anbieten, draußen auf die Tafel“, erklärt Lisa. „Manche rufen auch vorher an.“ Ein unkompliziertes System, das gut funktioniert. Doch auch, wer einfach nur „ratschen“ möchte oder sich für den Hof interessiert, ist willkommen: „Manche lernen hier, arbeiten mit, schauen, wie das funktioniert. Das bereitet mir Freude, denn ich würde mir wünschen, dass mehr Menschen es mit diesem Leben versuchen und wo ich unterstützen kann, mache ich das auch.“ So ist der Hof ein Ort fernab von Konsum und Ich-Bezogenheit. Für Lisa heißt das, ganz

bei sich selbst sein, aber manchmal heißt es auch Verzicht: So gibt es am Hof keine Zentralheizung, das erwirtschaftete Geld reicht oft gerade für Telefon, Strom und die laufenden Kosten. „Doch ich vermisste nichts“, sagt Lisa, und wer das „Paradies“ gesehen hat, weiß, dass das wahr ist.

Dazu passt auch die Philosophie des Hofes: „Wir nehmen der Natur so viel weg – warum können wir ihr nicht auch etwas zurückgeben?“ Permakultur statt Raubbau an den Ressourcen, Nachhaltigkeit wohin das Auge blickt, beispielsweise auch, wenn ausgediente Handtaschen und leergegessene Dosen kurzerhand zu Pflanzkübeln umfunktioniert werden – im „Paradies“ ist alles schön und nützlich zugleich.

So ist es auch mit dem neuesten Objekt – schon jetzt ein echtes Wahrzeichen: Vergangene Woche erhielt das „Rat-und-Tat-Haus“, das Holzbildhauer Peter Voglspurger gestaltet hat, von Pfarrer Wolfgang Georg Keller den Segen: Er wünschte dem Pavillon, dass er der Ort der Begegnung werden möge, als der er gedacht ist; ein Ort zugleich, an dem Menschen begreifen: „Es darf auch etwas geschehen, wir können nicht alles machen!“ Genauso das war für Lisa immer klar: „Vieles haben wir mit unseren Händen gemacht, aber die Grundlage dafür, dass wir das können, die kommt von einem anderen, einem, der höher ist als wir.“

Ursprünglich ging es Lisa und Rolf beim Bau des „Rat-und-Tat-Hauses“ nur darum, einen kleinen Rückzugsort zu haben, ein Plätzchen im Schatten, um von der Arbeit auszuruhen. Was daraus geworden ist? Ein Kunstwerk, ein Veranstaltungsort, ein Platz zum Feiern, Reden, Ruhen. 1200 Meter Dachlatten, 25 Kilo Nägel, 4500 Schindeln – das ist das „Rat-und-Tat-Haus“. Und doch ist es weit mehr: Ein Schneckenhaus fernab vom Alltagsstress, ein Tipi-Zelt für Abenteurer, eine Spirale, die den Menschen hinführt zum Innersten, zum Kern der Dinge. „Ein Haus ohne Ecken und Kanten“, wie der Künstler hervorhebt, „weil die runde Form den Menschen einfach guttut. Da ist eine Energie, eine Dynamik, die uns entspricht!“ Ab sofort kann man das Haus auch mieten, für Feiern, mit Kindern, einfach zum Spaß.

Jene, die bei der Einweihung dabei waren, haben sie gespürt, diese Kraft, haben sie in sich aufgenommen und etwas davon zurückgegeben – auf diese Weise haben sie der Familie Haidorf wenigstens ein bisschen darüber hinweggeholfen, dass Rolf aufgrund schwerer Krankheit nicht dabei sein konnte bei der Einweihung, auf die er sich so sehr gefreut hatte. BARBARA OSDARTY ■

Mehr Informationen zum Hof und zu den Haidorfs gibt es im Internet unter www.paradies-am-lusen.de, Telefon: 08558 / 974260.



So schön kann Nachhaltigkeit sein: Ausgediente Objekte, wie diese Tasche, erhalten im „Paradies am Lusen“ oft eine neue Funktion: nützlich und dekorativ zugleich.

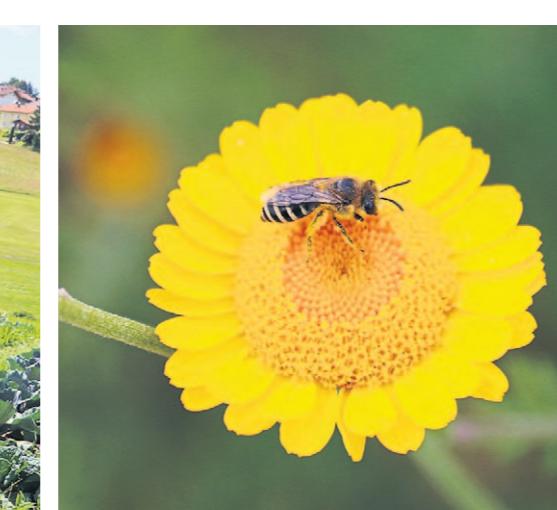
Und iaz zum Künstler, i muas scho song,
er hod se mit uns scho müässn blong.
Da Beda, der hod baut des Haus
und schaut doch gar ned schlecht moi aus.
1200 m Dachlattn wern dazua braucht,
beim Baun, des Nauf und Nunda,
– ja des schlacht.

25 Kilo Nägl san da mit drin,
sonst hods koan Hoid,
sonst machts koan Sinn.
De 4500 Schindln de san aus Fichtnhoiz,
de hamma mia gmacht, auf de samma stoiz.
Nauf gmacht hods dann da Beda,
und bis jetzt hoidns bei jedm Weda.

Der Pavillon hod sogar an Nam,
„Rat-und-Tat-Haus“ dea ma sagn.
Des is zum Lerna und zum Feiern,
des dean mia ja so gern in Bayern.
Kann jeda mieten für seine Leid,
Ivazei was übern Garten und ir werds gscheid.

Sogzas da Oma, am Opa, de Onkel und Tantn,
eire Freind und a de Bekanntn,
kurze Rede, „langer“ Sinn:
Nua do wos schee is, geht ma a hin;
und des oane, des is gwiss,
ned nur im Himme
gibts a Paradies!

LISA HAIDORF ■



Salat mit Aussicht – das gibt es im „Paradies“; im Freiland wie im Folientunnel wächst und gedeiht Gemüse und Nützlinge finden im Garten alles, was sie brauchen.